

Charandter Tagesblatt



— Begründet 1850 —

Anzeiger für Charandt

— 86. Jahrgang —

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Charandt

Der Bezugspreis des „Charandter Tagesblatt“ beträgt für den Jahresbetrag 120 Mark, für den halbjährlichen Betrag 60 Mark, für den vierteljährlichen Betrag 30 Mark. Einzelhefte zu 1 Mark. Der Anzeigerpreis beträgt für die 10. Zeile 100 Mark, für die 20. Zeile 200 Mark, für die 30. Zeile 300 Mark, für die 40. Zeile 400 Mark, für die 50. Zeile 500 Mark, für die 60. Zeile 600 Mark, für die 70. Zeile 700 Mark, für die 80. Zeile 800 Mark, für die 90. Zeile 900 Mark, für die 100. Zeile 1000 Mark. Der Anzeigerpreis beträgt für die 10. Zeile 100 Mark, für die 20. Zeile 200 Mark, für die 30. Zeile 300 Mark, für die 40. Zeile 400 Mark, für die 50. Zeile 500 Mark, für die 60. Zeile 600 Mark, für die 70. Zeile 700 Mark, für die 80. Zeile 800 Mark, für die 90. Zeile 900 Mark, für die 100. Zeile 1000 Mark.

Geschäftl. u. Schriftleitung Charandt, Wilsdruffer Str. 34 B. Auf Charandt 317

verbunden mit:

Geschäftl. u. Schriftleitung Wilsdruff, Dresden, Str. 62 u. Sackdorf, Weg 255 c. Auf 445

Der Anzeigerpreis beträgt für die 10. Zeile 100 Mark, für die 20. Zeile 200 Mark, für die 30. Zeile 300 Mark, für die 40. Zeile 400 Mark, für die 50. Zeile 500 Mark, für die 60. Zeile 600 Mark, für die 70. Zeile 700 Mark, für die 80. Zeile 800 Mark, für die 90. Zeile 900 Mark, für die 100. Zeile 1000 Mark.

Wilsdruffer Nachrichten

Tageszeitung für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff

Nr. 291

Montag, den 14. Dezember

1936

Wilsdruff Wettrüsten der Hitlerjugend Hitlerjugend hilft!

Helfen auch Sie, deutsche Volksgenossen, das große Friedenswerk des deutschen Volkes zu unterstützen, indem Sie den WSK-Abend der Hitlerjugend am Mittwoch, dem 16. Dezember, abends 8 Uhr, im „Löwen“ besuchen! Durch Ihre Opfer kann vielen notleidenden Volksgenossen geholfen werden, und gleichzeitig beweisen Sie Ihre Verbundenheit mit der deutschen Jugend, die den Namen unseres großen Führers trägt!

Wilsdruff, Silberner Sonntag. Die geistige Jugend Wilsdruffs hatte sich auch auf den Besuch vom Lande günstig ausgewirkt. Lebhafter Verkehr war auf den Straßen, die Schaufensterauslagen wurden eingehend besichtigt und verschiedentlich auch schon Einkäufe getätigt. Am Vormittag sah man die Helfer beim WSK mit den Eintopfkräften eifrig von Haus zu Haus eilen, um die Eintopfkräfte einzusammeln, die diesmal in Anbetracht des nahenden Weihnachtsfestes hoffentlich recht reichlich ausgefallen ist.

Wilsdruff, Abschied von Heinrich Birner. Groß war die Zahl derer, die gekommen waren, dem langjährigen Branddirektor der Stadt und Kolonnenführer vom Roten Kreuz Heinrich Birner das letzte Ehrengeleit zu geben. Volkshilffig war erschienen die Wehr und die Sanitätskolonne Wilsdruff, daneben viele Kameraden auswärtiger Feuerwehren. Um die Fahnen der Kriegskameradschaft und der Schützengilde sammelten sich in großer Zahl deren Kameraden. Alle, die dem Verstorbenen nahegekommen, begleiteten ihn auf seinem letzten Wege. Mannschaften der Wilsdruffer Wehr trugen den letzten Branddirektor Wilsdruffs in seinem von ihm selbst gefertigten schweren Eisenfarg hinaus nach der Stätte des Friedens, vorbei am Gerätehaus, auf dessen Turm die deutsche Feuerwehrsflagge schwarzrot auf Halbholz gefest war. Parzer Richter kennzeichnete in treffenden Ansprüchen das Leben des Verdlichenen, der selbst dem hiesigen Kirchenvorstand angehört hat. Unter Niederlegung feierlicher Kränze sprachen dann im Auftrage der Stadtverwaltung Polizeidirektor Vogt, für den Bezirksfeuerwehverband Reichs-Oberbrandmeister Förster-Sörnweis, für den Militärverein Kamerad Stehler, für die Schützengilde Vorsteher Berthold, für das Rote Kreuz Dr. Rütke und für die Wehr Wilsdruff Feldwebel Defen. Ergreifend spielte dann die Feuerwehrcapelle das Lied vom guten Kameraden. Nun traten sie alle heran an die offene Gruft mit dem letzten Blumenstrauß, die Angehörigen, Berufskollegen, Kameraden und Freunde, um Abschied zu nehmen von einem Manne, dessen Lebensarbeit es war: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“.

Wilsdruff, „Kopffänger auf Borneo“, ein Lampico-Film der Tobis-Nota, läuft von morgen Dienstag bis zum Donnerstag in den Schützenhaus-Vorstellungen. Auf Borneo, der zweitgrößten Insel der Erde, leben die Menschen dieses Filmes, die Dajak. Sie spielen uns ihr Schicksal, das von dem Kampf gegen Naturgewalten und von dem mächtigen Einfluß der Jägerbrüder bestimmt wird. Sie glauben, daß der Kopf der Sib der menschlichen Seele sei. Seit altersher sammeln sie die Köpfe ihrer Feinde und hängen sie vor ihre Hütten, in dem Glauben, daß ihr Volk ihnen Kraft und Gesundheit verleiht. Die holländische Regierung hat heute die Kopfjagd verboten, aber es wird lange Zeit verharren, bis der Glaube an den Kopffänger verwunden ist. Einfach

wie das Geschehen einer paradiesischen Natur ist das Leben der Eingeborenen auf Borneo. Stolz und stark gehalten sie ihr Dasein noch ewigen Gesehen. Waldmenschen und Geisteslaut, überirdisch schöne Wirklichkeit und Dämonenglaube, dies Menschentum und wider-natürliche Sitten, eine Welt des Widerspruchs: Urwald auf Borneo! Das Licht einer untergehenden Sonne veranbert die Welt dieses herrlichen Films. Der Urwald raucht, Stromschnellen donnern und wildes Wetter schleicht überall umher. Deutsche Filmleute haben sich unerschrocken in das Innere des Urwaldes auf Borneo gewagt. Sie haben das Dasein eines ganzen Volkes in dem Beispiel zweier Liebenden erfasst und gestaltet. Das Nautische ewiger Wälder und ewiger Meere ist in diesem herrlichen Film, aber auch das Können einer großen Härlichkeit und das schmerzliche Glück einer echten und starken Liebe. Im Beiprogramm steht man außer der reichhaltigen Wsk-woche den herrlichen und interessanten Kulturfilm „Der Götterberg“ in Kamerun.

W. Kesselsdorf, Verkehrsunfälle infolge Glätte's. Durch die dauernden Nattstöße herrschte in den letzten Tagen Glätte, das erst gegen Mittag verwich, da die Straße im Ort meistens im Schatten liegt. Durch das Glätte waren auch mehrere Autounfälle zu verzeichnen. Ein Personswagen fuhr in den Mann des Volkstheaters Grundstückes und ein anderer Wagen arriet an der Schiede im Kluisen und rannte dort die Verkaufsbude ein. Außerdem erfolgten noch mehrere Motorradstürze. Außer erheblichem Materialschaden gab es in allen Fällen zum Glück nur Leichtverletzte.

Grumbach, Die Schule im Dienste der Winterhilfe. Am Sonnabend hatte die Volkshilfe zu einem öffentlichen Elternabend in den Wilsdruffer eingeladen. Schulleiter Kantor GSK rief wieder in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß auch die Schulkinder ihren Teil zum Bekken der Winterhilfe beitragen wollten. Mit

dem Weihnachtsfest „Die Sternensänger“ wurde der Abend eröffnet. Die nun folgenden drohenden Kinderleihen der Reinen: „Beim Kaufmann“, „Die beiden Klatschbuben“, „Der Puppenspieler“ wurden naturgetreu wiedergegeben und lösten allgemeine Heiterkeit aus. Auch ein Streichquartett der Reinen unter Leitung des Musiklehrers Naumann-Weihen, gelangte sein Können. Sämtliche Darbietungen erzielten reichen Beifall. Die von Lehrer Richter vorgeführten Schulfilme „Im Schieferbruch“, „Forsellan“, und „Der Kästler“ führten den Kindern die Gewinnung des Schieferden Bergbau des Porzellans und des Kästlers vor Augen. Den wohlgeordneten Abend ließ der Schulleiter mit dem gemeinsamen schlußenden Weihnachtslied „O du frohliche“ anknüpfen.

W. Taubenheim, Versammlung, Vg. Köbler, Seelitzstadt sprach vor den Honoratioren über die Fragen der wirtschaftlichen Dämpfung. Ausgehend von der politischen Unruhe der ganzen Welt wies er auf die Bedeutung des Friedenswerkes hin. Dieses könne nur gelingen, wenn die Ernährungsbasis des ganzen Volkes sichergestellt sei. Durch Ertragsausgleich müssen die einzelnen Kämpfer der Erzeugungsstufen in ihrem wirtschaftlichen Einfluß gestärkt und angeleitet werden. Eine wichtige Rolle im Kampf um die Sicherung der Erträge der heimischen Scholle spielt die sachgemäße Behandlung und Verwendung der wirtschaftlichen Dämpfungsmittel. Die Pflege des Mistes beginnt auf der Düngerkette. Weder Strohmist noch Spackmist sind geeignete Düngergaben. Der Redner empfiehlt das Kalkschmelzverfahren. Durch monatliche Stapelung aller Wirtschaften wird die Ruhe zu einer ungeführten Bergung gelassen und wirksamer Dümmis den Pflanzen angeführt. Wenn der Redner auch das vollständige Aufheben der Jauche durch Ferment und dergl. nicht für absolut notwendig hält, so empfiehlt er diese Maßnahme doch dort, wo überflüssige Jauche gebunden werden soll. Alle Abfälle des Hofes sollten reiflos im Komposthaufen in Wilsdruff umgeleitet werden.

W. Taubenheim, WSK-Volkswohlfahrt. Alle Einwohner der Ortsgruppe werden gebeten, die Lebensgabenpakete zur Abholung durch die Volkswalter für den 16. und 17. Dezember bereitzustellen.

W. Taubenheim, Arbeitstagung der landw. Berufsschullehrer im Kreise Weihen. Auf Anordnung des Ministeriums für Volkswohlfahrt haben die landw. Berufsschullehrer in regelmäßigen Arbeitstagen sich in der Durchführung des neuen Pommerschen Lehrplans für Landarbeit zu üben. Am Mittwochvormittag begann die Tagung mit einer pädagogischen Arbeitsbesprechung. Die Leitung hatte Dr. Köbler-Vomagisch. Der Nachmittag brachte die Durchführung einer Unterrichtseinheit: Wir mischen Kraftnahrungsmittel als Rechenbeispiel. Aus dem Gute des Ortsgruppenführers J. Schneider wurde die oben angeführte Arbeit praktisch durchgeführt. Die unrichtige Leitung hatte Berufsschullehrer Bruner-Taubenheim. In der abschließenden Besprechung, an der Direktor Köbler-Weihen, Ortsgruppenführer und Betriebsführer teilnahmen, wurde einstimmig erklärt, daß der neue Unterrichtsplau zu der Hoffnung berechtigt, dem Landarbeiter die ihm zustehende praktische und theoretische Arbeit zu gewährleisten.

W. Siebenlehn, Der Christbaum für alle gemacht durch seinen hellen Schein an das nahende Weihnachtsfest.

W. Siebenlehn, Ein öffentlicher Elternabend des Deutschen Jungvolks (Zähllein 18/208 Siebenlehn) fand am Sonnabend im geschmückten Saale des „Roh“ statt. Wenn das Jungvolk an die Öffentlichkeit tritt, will es zeigen, was die Jugend Adolf Hitlers will und was sie kann. Die Vortragssfolge zeigte das auch. An Gesang und Gedichtvorträgen reichten sich Vorträge

Große und Kleine sollen es wissen: Wunderschön ist das Spiel von den goldenen Rüffen

Das weihnachtliche Märchenpiel „Die goldenen Rüffen“ des Deubener Lehrers Otto Roth hat schon unzählige Herzen erfreut. Keiner, wo dieses mit zu den schönsten Schöpfungen Roths gehörende Spiel bisher aufgeführt wurde, waren die Säle bis zum letzten Platz besetzt. Sind Märchenpiele in erster Linie für die Jugend bestimmt, so möchte man doch den Erwachsenen leben, der sich ihrem Reiz entziehen könnte, diesem eigenartigen Zauber, der seinen Ursprung findet in bewundernswertem Einfühlen in das kindliche Seelenleben. Und was auch den Erwachsenen besonders in Bann zwingt, ist das Gemütvolle, vielleicht könnte man es auch die deutsche Herzlichkeit nennen, die gerade die Märchenpiele Otto Roths durchzieht.

Western nachmittag wurde das gemütvolle Stück im Stadthotel durch die Volkshilfe zum Bekken des Winterhilfswerkes aufgeführt. Leider nicht vor vollem Haus. Das ist aufrichtig zu bedauern, weil sich so viele durch ihr Fernbleiben um einen wahren Genuß gebracht haben. Nun, das nachgeholt ist ja am Mittwochabend 8 Uhr Gelegenheit. Die Elternschaft wird die so oft gezeigte enge Verbundenheit mit der Schule an diesem Tage bestimmt durch die Tat beweisen indem sie in Massen erscheint und noch viele Bekannte und Freunde mitbringt. Sie tun es den vielen mitwirkenden Kindern zuliebe und helfen gleichzeitig mit, daß ein recht ansehnlicher Reingewinn, der für schulische Zwecke Verwendung finden soll, erzielt wird. Der geringe Eintrittspreis erlaubt jedem den Besuch.

Nun kurz zur Handlung des Stückes. Zwei arme Kinder, Margret und Heini, verkaufen Engelshaar, Pflaumentoffel und Bunderkerzen. Sie haben ihre Vorräte nahezu ausverkauft, und Heini will, um sich und Margret eine Freude zu bereiten, eine Wunderkerze anzünden. Da erscheint Plämmchen, mit dem schnell Freundschaft geschlossen ist. Er fordert die Kinder auf, ihn einmal in seiner Behausung im Walde zu besuchen. Mit dem Schlitzen ziehen nun Margret und Heini in den Wald, und dort machen sie mancherlei Bekanntschaften freundlicher und weniger freundlicher Art. In fünf Bildern, zu denen Maler W. Gullig farbenfreudige Aulisen geschaffen hat, steht man die Sternsinger, dann Oskel Tom, den Schneemann und seine beiden Vukel, die des Ruffnaders Waderbart Baum mit goldenen Rüffen „bewachen“, die Zwerge, die unter Waderbart's fremdem Regiment stehen, Plämmchen mit seinem prächtigen Häuschen,

den Pfefferkuchenmann und den Pflaumentoffel, das Christkind, die Christrosen, die Dampfmänner und Pappchen, den Nikolaus, Schön-Kottraut, die Hexe und Waderbart, des Königs Winter Tochter und ihn selbst. Das Geschehen und Gedächtnis ist so vielfältig, daß es einem schwer fällt, es hier lückenlos wiederzugeben.

Alle Rollen liegen in Kinderhänden, nur der Nikolaus und König Winter werden von zwei Lehrern gespielt. In ungezwungener Natürlichkeit geben sich alle Mitwirkenden dem Spiele hin und lassen es im gegebenen Moment auch an gelunden Mitternachts nicht fehlen. Lobenswert und ohne jeden Tadel vollzieht sich das Geschehen auf der Bühne, so daß die Besucher ganz in seinem Bann stehen und kaum erwarten können, bis ein neuer Akt seinen Anfang nimmt. Auf neue kommt einem hierbei zum Bewußtsein, wie viele sich durch ihre Abwesenheit um diesen wahrhaft schönen Genuß gebracht haben. Eingetreten in die Handlung sind einige hübsche Reinen. Mit klugem Griff und Gesängen hat der auf diesem Gebiete weit und breit bekannte Deubener Lehrer Ulrich das Märchenpiel umgeben. Lehrer Schwente, Mitglieder des Orchesters für Volksmusik und die Chorklasse der Schule waren würdige Gestalten dieser Schöpfung Ulrichs. Auch die Kostüme sind — sicher ohne allzu hohe Kosten — von den dafür verantwortlichen Kräften in bester Weise gelöst worden. Dank des idealen Zusammenwirkens aller — auch die dem Publikum nicht sichtbaren Helfer hinter der Bühne sind hier eingeschlossen — kam eine lobenswerte, trefflich gelungene und mit starkem Beifall aufgenommene Aufführung zustande, über die Besucher und Darsteller gleichermaßen erstreut sein können.

Schulleiter Wolf wies eingangs in seinem Gruß- und Dankwort an die Erschienenen darauf hin, daß die Schule alljährlich, wenn es weihnachtlich, mit einem Märchenpiel an die Öffentlichkeit tritt. Seit Monaten hätten die Kinder gelernt, geprobt und studiert, und nicht nur sich, sondern auch den vom Winterhilfswerke Beiraten Licht und Weihnachtsfreude zu bereiten. Aber auch die Besucher sollten dieses Lichtes und dieser Weihnachtsfreude teilhaftig werden. Am Schluß der Aufführung, wobei auch der Führer gedacht wurde, wies er auf die Wiederholung am Mittwoch hin mit der Bitte, im Interesse des guten Zweckes für einen recht zahlreichen Besuch besorgt zu sein.

Bernichtende Anflagerede Prof. Grimms im Mordprozeß Frankfurter

Zuvor eine kurze, nicht ernst zu nehmende Episode: Verteidiger Dr. Curti beantragt wegen mangelnder Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten (1) höchstens auf Totschlag (1) zu erkennen

Chur, 12. Dezember

Am Morgen des vierten Verhandlungstages beendete zunächst der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Curti, sein Plädoyer. Er versuchte, das vernichtende Ergebnis der Anklage und der Prozesshandlung abzumildern und stellte den Angeklagten als einen von Krankheiten körperlich und geistig erkrankten Menschen hin. Er behauptete, daß der Sachverständige nicht die völlige Unzurechnungsfähigkeit im Augenblick der Tat festgestellt habe. Der Verteidiger stellte dann das Verliegen eines Komplotts in Ähre und wandte sich erneut dem Kapitel der „Judenverfolgungen“ zu, bei dem er die Greuelmärchen des Vortages wiederholte und die verlogene Emigrantentexte als Dokumente sich erklärte. Die Verteidigung bestritt auch den Vorfall. Die Aussagen des Angeklagten in den ersten Vernehmungen könnten doch nicht als Nachweis der vorbeschriebenen Handlung angesehen werden. Dr. Curti sagt, er wolle Schiller nicht ähneln, obwohl er sagen könne, David Frankfurter sei seinem Gegner offen entgegengetreten und habe ihm nicht aufgespielt in einer

höhlen Gasse. Diese ungeschickte Behauptung erregt im Saale mit Ausnahme des jüdischen Blochs empörtes Gelächter. Juristisch glaube er sagen zu dürfen, daß ein Präzedenzfall vorliege, wonach ein Mann in Empörung über die Behandlung seines Volkes zur Waffe gegriffen habe.

Der Verteidiger plädierte auf den Votagraben 45, in dem mangelnde Zurechnungsfähigkeit angenommen wird, wenn jemand im Augenblick der Tat sich in einem Zustand der Verwirrung der Sinne befindet. Er bat das Gericht, die Frage des Mordes zu verneinen und höchstens auf Totschlag zu erkennen.

Endlich wandte er sich dem Strafmaß zu. Der Ankläger selbst habe Milderungsgründe als vorliegend erachtet. Auf solche Milderungsgründe führte der Verteidiger das politische Delikt, das zwar in der Schweiz behandelt werde wie jedes gemeine Verbrechen, die Krankheit des Angeklagten, die seinen Willen und seine Entschlußkraft herabgesetzt hätte und die „Empörung über die seinem Volke zugefügte Schmach“ an.

Sofort nach den Ausführungen des Verteidigers erhob sich der Prozessvertreter der Nebenklägerin Frau Gustloff, Prof. Dr. Grimm, zu einer großangelegten, durch ihre ruhige Sachlichkeit und ihre außerordentlich tiefe juristische Fundierung hervorragende Rede. Er führte u. a. aus: In dem Beschluß des hohen Gerichts vom 20. November ist gesagt: „Das Gericht hat gern davon Kenntnis genommen, daß die Verteidigung in bestimmter Form erklärt hat, ihrerseits werde sie den Prozess keineswegs zu einem politischen Angriff mißbrauchen.“ Wir haben die Ausführungen der Verteidigung gehört. Ich weiß, daß die Judenfrage und ihre Behandlung in Deutschland das Motiv Frankfurters ist. Das wird von uns nicht bestritten. Man konnte also der Verteidigung das Recht nicht nehmen, in gewissem Rahmen diese delikate Frage zu erörtern, aber das hätte im Rahmen des Ergebnisses der Hauptverhandlung und im Rahmen des eigenen Vordringens des Angeklagten bleiben müssen. Als ich aber heute die Stundenlangen Ausführungen des Gegners mit anhören mußte, Dinge, die zum Teil offensichtlich unrichtig sind, Dinge, auf die der Angeklagte selbst sich nicht berufen hat, habe ich mich immer wieder gefragt: „Was das nötig?“ Ich werde nicht in den gleichen Fehler verfallen. Ich lehne das ab.

Ich werde mich nicht an die mir gestellten Aufgaben halten. Ich habe als Rechtsanwältin immer dem Rechte gedient, dem Rechte, und ich nehme meine Aufgabe wahrhaftig ernst.

Es sind hier Dinge vorgetragen worden, es ist eine Literatur zitiert worden, die so niedrig ist, daß ich es ablesen muß, mich damit aneinanderzusetzen. Auf diesem Niveau steige ich nicht herab. Das ist alles so niedrig, daß es uns nicht an die Schulbank heranreicht. Aber ich weiß, mit dem Wort „Greuelmärchen“ allein ist das Problem nicht gelöst. Es gibt ernste Schweizer, die die Dinge, die sich in Deutschland ereignet haben, nicht begreifen. Diesen ersten Schweizern aber muß ich sagen, im Rahmen dieses Prozesses können wir uns nicht auseinandersetzen. Das geht über unsere Zuständigkeit hinaus, die Zuständigkeit des hohen Gerichts, aber auch meine eigene.

Das Judenproblem in Deutschland und die Behandlung, die die Judenfrage in

Deutschland erfahren hat, ist ein historischer Vorgang von säkularer Bedeutung.

Zeit Jahrhunderten beschäftigt das Judenproblem immer wieder die Völker Europas, nicht nur Deutschland. Das es ein ernstes Problem ist, wohl das ernsteste überhaupt, wird von niemandem bestritten. Eine umfassende Literatur hat sich in allen Zeiten damit beschäftigt. Geschichtliche Vorgänge können nur von der Geschichte beurteilt werden. Erst in hundert Jahren wird man klar darüber sehen, wie das Urteil der Geschichte endgültig aussieht.

Die Zeitgenossen werden in ihrer Mehrheit nie in der Lage sein, die großen epochenmachenden Vorgänge, die sie mitmachen, abschließend zu beurteilen.

Ich lehne es also ab, dem Gegner zu folgen und das Gericht zu einem Forum politischer Auseinandersetzungen und Propaganda zu machen. Anders dagegen verhält es sich mit den rein rechtlichen Ausführungen, die der Verteidiger Dr. Curti über das Problem des politischen Mordes in Deutschland gemacht hat. Hier könnten die Ausführungen der Gegenseite geeignet sein, die Ihnen, meine Herren Richter, irdige Vorstellungen hervorzurufen, die eine Schädigung der Interessen meiner Auftraggeberin zur Folge haben könnten.

Prof. Grimm wandte sich dem von dem Verteidiger vorgebrachten Präjudiz an, bei dem die Behauptung aufgestellt wurde, daß man in Deutschland den politischen Mord leicht genommen habe. Das sei nicht richtig. Er erinnerte an seine eigenen Ausführungen bei dem Schweizer Prozess in der schwierigen Notzeit Deutschlands, wo er gesagt habe: „Ich bekenne mich zum Ordnungsmäßig und Rechtsstaat, aber ich lasse keine Staatsraison zu, die als Recht zuläßt, was unrecht ist.“ Politischer Mord ist Mord, habe ich damals gesagt und habe erklärt, daß ich den politischen Mord verurteile. Trotzdem wird uns der Vorwurf gemacht, wir hätten den politischen Mord leicht genommen.“

Prof. Grimm wandte sich dann den weiteren Präjudizien des Verteidigers zu und wies nach, daß in allen von ihm aufgeführten Fällen die Verhältnisse anders lagen. Zur Tat selbst führte er aus, daß er nur die Zivilorgane vertrete, seine Zuständigkeit also eng begrenzt sei, die er peinlich beachten wolle. Das Delikt aber berühre Privat- und Strafrecht.

Selten habe er einen Mordfall erlebt, der so kaltblütig und überlegt, fast pedantisch genau wie dieser ausgeführt worden sei.

Prof. Grimm verwies auf die unumstößlichen Beweise der Schießwunden, der Zigarettenhülle und erklärte, daß nirgends die Anzeichen einer Alibihandlung, nirgends Verbleib sei zu entdecken sei. Einen schlüssigen Alibi aber gebe es nicht. Selbst die Freunde des Täters bezeichneten ihn als einen Missetäter. Die Zeugen sagten, daß er in allen Dingen objektiv eingeklinkt gewesen sei, auch zum Nationalsozialismus. Keinerlei Gefühle seien zu erkennen. Als er auf der Treppe Frau Gustloff gegenüberstand habe, habe er nach seiner eigenen Aussage das Gefühl unterdrückt, weil der Entschluß zum Mord jetzt in ihm hand. Heute solle alles das rein reflexmäßiges Handeln gewesen sein.

Prof. Grimm ging dann die Feststellungen der Anklage und des Verfahrens noch einmal in einzelnen Punkten durch und

mies die Verleumdungen der Verteidiger, an den ermittelten Tatsachen zu rütteln, mit zwingender Logik zurück.

Er umriß dann noch einmal das Bild des Mör-

ders, wie es sich in der Verhandlung ergeben hat, als eines verdammten, seinem Erbfeinde hingebenen Studenten, über den das vernichtende Urteil sein eigener Vater am Tage der Tat gesprochen habe. Dieser abschließenden Erscheinung des Täters stellte er dann die mangelnde Persönlichkeit Wilhelm Gustloff gegenüber, der für die Idee, für den Führer und für Deutschland gelebt habe.

Wilhelm Gustloff sei ein Kämpfer gewesen, aber von hoher anhängiger Warte aus habe er seinen Kampf geführt.

Prof. Grimm verlas dann den Brief, den Gustloff zu Renzjahr 1936 an Gustav Böhle geschrieben hat und in dem es u. a. heißt:

„Wieder geht ein altes, reiches und kompliziertes Jahr zu Ende, das viel Mühen und Sorgen, die Sie bewegten, mit in die Vergangenheit nimmt. Für uns aber steht leuchtend das große Ziel, das uns unser Führer gezeichnet hat: „Deutschland.“

Wenn auch die Widerstände im neuen Jahr, die man Ihnen und uns allen entgegensetzt, noch

so groß sein werden, so kann und wird und doch nichts von dem beschrittenen Wege abbringen, auf dem unser Führer vorangeht. Keine Macht dieser Welt wird uns abhalten können, getreu unserem Schwur unsere Pflicht für unseren Führer und unsere stolze Bewegung und damit für unser geliebtes Vaterland zu erfüllen. Sie können auch sicher sein, daß die Landesgruppe Schweiz in stolzer Geschlossenheit, aufrichtiger Kameradschaft und unerschütterlichem Kampfgelüste weiter kämpfen wird, um ihrem Ziel der Zusammenfassung aller Deutschen zu dienen. Sie können auch sicher sein, daß ich meinerseits auch im neuen Jahre meine ganze Kraft einsetze werde, um diesem Willen und diesem Ziele zu dienen.“

Selbst diesen Brief habe man falsch ausgelegt, als wenn man nicht wüßte, daß, wenn in Deutschland von Deutschen gesprochen werde, Deutsche gemeint seien, und wenn von Schweizern gesprochen wurde, auch Schweizer gesagt werde. Mit solchen Auslegungsfäulnissen könne und wolle er sich nicht verdingen. Er wandte sich dann der Behauptung der „scheinbaren Regalität“ Gustloffs zu, die entgegen der Versicherung des Verteidigers, daß er die unantastbare Persönlichkeit Gustloffs nicht schmälern wolle, eine schwere Schmähung des Ermordeten

Den politischen Mord zulassen, ihn verherrlichen, rechtfertigen oder auch nur milde betrachten, führt uns zum Chaos, zur Anarchie

Prof. Grimm erinnert dann an den felerlichen Moment des Parteikongresses, die Weibchen der über 400 Toten, zu denen heute auch Gustloff gehöre. Es habe auch in Deutschland in den Jahren 1930 bis 1932 eine Zeit gegeben, wo die bürgerliche Welt den Ernst dieser Dinge nicht erkannt habe, der politische Mord zu einer Alltagsbrut der Tagespresse geworden war. Heute, wo in einem europäischen Lande die Flammen lodern, wie wir es in Deutschland auch schon erlebt hätten, beobachteten wir mit Sorge international eine ähnliche Lage, einen ähnlichen Zerfall, wie er sich in Deutschland 1931 bis 1932 so bedauerlich ausgewirkt habe.

Man sehe nicht genug den Ernst der Dinge. Langsam geht selbe die Erkenntnis heran, von der gemeinsamen Gefahr, die alle Völker Europas bedrohe. „Politischer Mord“, so schloß Prof. Grimm, „ist Mord. Die Stunde ist ernst. Wir können das, was sich hier in Jahren stillen Bergen abgespielt hat, gar nicht ernst genug beurteilen.“

Am Schluß seines Plädoyers überreichte Prof. Grimm dem Kantonsgericht einen feierlichen Einspruch gegen die Art der Verteidigung Dr. Curtis. In diesem Einspruch heißt es wörtlich: „Trotz der feierlichen Zusage hat die Verteidigung den ganzen gestrigen Verhandlungstag dazu benutzt, Ausführungen zu machen und Schriftstücke zu verlesen, die mit der Person Frankfurters und diesem Prozess nicht das geringste zu tun haben und eine einzige Beschimpfung eines der Schweiz befreundeten Landes enthalten.“

Durch dieses taktische Verhalten der Verteidigung und die Befürchtungen, die wir in unserer Eingabe vom 13. November angedrückt haben, nicht nur bestätigt, sondern bei weitem übertraffen worden.

Es bedarf keines Nachweises, daß durch dieses unerhörte Vorgehen der Verteidigung die Interessen unserer Auftraggeberin auf das empfindlichste verletzt wurden und daß es ein Mißbrauch des Rechtes der Verteidigung bedeutet, wenn diese es unternimmt, in einem Verfahren, in dem die Witwe des Ermordeten von dem Mörder, der ihr das Rechte geraubt hat, Genugtuung für den erlittenen Schmerz begehrt, diesen Schmerz nur noch zu vermehren durch zügellose Angriffe auf die Ehre des Landes des Getöteten, die diesem ein und alles war.“

Nach den Ausführungen Prof. Grimms erhob sich der Ankläger, um die letzten Argumente des Verteidigers zu zerpfänden. Wir kommen auf diese in ihrer juristischen Formulierung glänzenden Ausführungen noch zurück.

Dann wurde dem Angeklagten das Schlußwort gegeben, womit das Verfahren abgeschlossen war.

Die Verkündung des Urteils soll schriftlich erfolgen.

Nach den Ausführungen Prof. Grimms nahm noch einmal der Ankläger Dr. Friedrich Brügger das Wort, der eine scharfe Abrechnung mit der Verteidigung hielt. Eine Sache, so erklärte er, für die man 1/2 Tage nur zur Besprechung braucht, muß schnell gehen. Die Verteidigung hat nicht für das Gericht, sondern für eine gewisse Presse gesprochen.

Der Ankläger bezeichnete das Plädoyer der Verteidigung als eine schwindelartige juristische Konstruktion. Für die Beurteilung der Strafsache sei die tendenziöse Propagandaliteratur durchaus wertlos. Die Tatsache aber sei unbestreitbar, daß hier ein vorläufiger Mord vorliegt. „Wenn das“, so erklärte er wörtlich, „kein vorläufiger Mord ist, dann gibt es überhaupt keinen vorläufigen Mord mehr.“

Er zählte dann neun Punkte auf, die die Anklage unterstüßen, daß nämlich Frankfurter mit voller Ueberlegung gehandelt, die Waffe mit der Mordabsicht erworben, Schießwunden vorgenommen, die Keife nach Davos mit der Mordabsicht angetreten habe. Auch das unmittelbare Gehändnis Frankfurters nach der Tat sei hier wie immer entscheidend. Endlich habe sich der Mörder durch nichts von seinem Vorhaben abbringen lassen, den Mordplan schriftlich auf der

sei, gegen die er Einspruch erheben müsse.

Prof. Grimm hob dann noch die rein menschlichen Eigenschaften des ersten Mordopfers der Bewegung in der Schweiz hervor und stellte dieser Idealpersonlichkeit den Mörder gegenüber, der von sich aus gesagt hat: „Eine ganze Welle von Gustloff hat gegen alles, was Rationalität und Sozialismus war.“

Eine Welle von Gustloff! Der Verteidiger hat geglaubt, diesen Gustloff als Milderungsgrund anführen zu können. Darf ein Rechtsstaat zulassen, daß der Gustloff sich zugellos ausdehnt? Muß er nicht rückwärts fordern, daß der Gustloff an den Schranken des Gesetzes haltmacht, daß er das Gesetz respektiert?

Wir stehen heute in der Welt vor den primitivsten Dingen. Die Grundlagen unserer Rechtsordnung sind in Frage gestellt. Prof. Grimm zitierte dann einen Ausspruch des französischen Juristen Avolent, daß zuerst die Ordnung und eine schlechte Ordnung besser sei, als Anarchie. Es geht heute“, fuhr Prof. Grimm fort, „um die Ordnung schlechthin, um Ordnung oder Unordnung, um Ordnung oder Anarchie, um Ordnung oder Chaos, politischer Mord ist Mord.“

Zigarettenhülle niedergelegt, alles sorgfältig ausgetastet, sah Gustloff in die Wohnung Gustloffs zum Zwecke des Mordes verschafft und die Mordtat genau so ausgeführt, wie er sie geplant habe. Der Ankläger bat das Gericht, seinem Antrage entsprechend zu entscheiden.

Der Präsident, Dr. Ganzoni, gab dann dem Angeklagten das letzte Wort.

Keine Spur von Reue

In typisch jüdischer Art mit weinerlicher Stimme gab der Angeklagte einige der neuen Greuelgeschichten, die er gehört habe, wieder von Reue über seine verbrecherische Tat oder auch nur einer weiteren Begründung seines Verbrechens kein Wort. So widerlich und abstoßend wie der Eindruck des Angeklagten, so widerlich und abstoßend war auch der Ausfall.

Damit war der Mordprozeß David Frankfurter abgeschlossen. Das Gericht gab bekannt, daß am Montag keine neue Verhandlung anberaumt sei, daß das Urteil vielmehr nach der Beratung schriftlich zugestellt würde.

Hase

mal in anderer Geschmacksrichtung

Halen-Aleisch mit Semmelkudeln. Hierzu können Kopf, Hals, Rippen, Lunge, sowie Herz und Lunge des Halen Verwendung finden, die in Salzwasser mit einem Schuß Essig, einigen Gewürz- und Pfefferkörnern, Vorbeereblättchen und 2 Kefen Weingeist werden. Dann ist man das Fleisch von den Knochen, schneidet es in Würfel, macht von 50 Gramm feinstwürfelige schneidestimmte angelegenen Speck und gleicher Menge Fett eine helle Schmitze, die mit etwas Brähe abgekocht, mit saurer Sahne oder Milch zu mehr oder weniger verkostet und mit Salz, Paprika, Zuppenwürze, etwas Wacholderkörnern und Zitronensaft abgeschmeckt wird. Man mischt das Fleisch darunter, belegt mit Tomaten- und Gurkenwürfeln und reicht Semmelkudeln und einen Salat als Beilage.

Hase mit Kaffaroni. Der abgegangene, von Kopf, Hals, Rippen und inneren Teilen bereinigte Hase wird gewaschen, mit Salz, Pfeffer und Wacholderkörnern bestrichen, auf ein Brett von dünnen Speckscheiben mit reichlich Zwiebelringen gelegt, so unter etwaigen Wenden angebraten, dann mit Tomatenscheiben, feinstwürfelig geschnittenem Sellerie und gleicher roter Rube bedeckt und unter Zugabe von heißem Wasser weich gedämpft. Dann entfernt man Fleisch und Speck, kocht den Schmorhase mit genügend Wasser durch, bindet mit Mehl, freicht die Lunge durch, verbeizt sie mit saurer Sahne oder Milch und schmeckt sie mit Salz, Paprika, Würze, Muskat und Zitronensaft ab. Das Fleisch wird geteilt, mit den Speckscheiben belegt, die Lunge geteilt mit odianen Beilagen gereicht.

Hase mit Koffraut und Salzkartoffeln. Der zubereitete, aber nicht gewaschene Hase wird mit Salz und Paprika eingerieben, auf ein Brett von 80 g zerhacktem Fett 3 zerhackten Zwiebeln, einem Bündel gehacktem Zuppenkraut, 2-3 eckigen Mohrrüben, 1 Vorbeereblättchen und 3-4 Pfefferkörnern gelegt, etwas Wasser dazugegeben, das Fleisch nahezu fertig gedämpft, in Stücke geschnitten und die Lunge kräftig durchbraten. Dann läßt man in der Bratpfanne dünne Speckscheiben anstauben, legt die Fleischstücke auf, gießt die Lunge darüber und läßt das Fleisch in heißer Wärme unter Zugabe von etwas Wasser werden. Der Hase wird eingedampft und mit Salz, Paprika, Muskat, Zitronensaft, einigen Pfefferkörnern und Gurkenwürfeln abgeschmeckt. Salt darübergegossen und das Gericht mit odianen Beilagen aufgetragen.

Parole für den 15. Dezember:

Ein Volk mit dem Zweikammersystem ist immer verloren, kein Untergang nur eine Frage der Zeit. Dr. med. Erwin Litz.

Dresden

Sprechende Zahlen

Das kürzlich erschienene Statistische Jahrbuch der Stadt Dresden gibt u. a. auch Aufschluss über die Feuerbestattungen im Dresdner Krematorium, das mit Ende 1935 das 25. Jahr seines Bestehens abschloß. In diesem Vierteljahrhundert haben im Krematorium 52 253 Einäscherungen stattgefunden. 1935 waren es (einschließlich der von auswärts Überführten) 8830; 1934: 8900; 1933: 9007. Während die 3716 Einäscherungen aus 1932 nur mit 2792 kirchlichen Trauerfeiern verbunden waren, liegen diese 1933, also im ersten Jahre des neuen Reiches, gleich häufig auf 3181. — Die Gesamtausgaben der Stadt für öffentliche Fürsorge (einschließlich Verwaltungsaufwand) konnten von, über 46 Mill. im Jahre 1932 auf 32 320 000 RM. im Jahre 1935 gesenkt werden. — Der auf den Kopf der Bevölkerung — vielmehr Wagen — errechnete Gesamtverbrauch an Fleisch betrug im Jahre 1935: 47,3 kg; 1934: 50,5 kg; 1933: 46,9 kg, während der Personkonsum im Verhältnis zu früheren Jahren stark gestiegen ist. Kam im Jahre 1925 noch auf einen Dresdner Einwohner 92,3 Liter pro Jahr, so trank 1933 der Durchschnitts-Dresdner nur noch 49,1 Liter; 1934: 51,9 und 1935: 53,4 Liter.

Auf den Dresdner Straßenbahnen — einschl. Bergbahnen — fuhren 1935: 116 632 505 Personen — pro Tag 319 596 Fahrgäste. Es sind dies etwas weniger als 1934. Dagegen wurden mit den städtischen Omnibussen 1935: 16 234 020, gegen 13 973 805 Personen im Jahre vorher befördert. Auch der Kraftomnibusverkehr bei den Staatlichen Linien und bei der Reichspost hat

gegen die Vorjahre ganz bedeutend zugenommen. An Kraftfahrzeugen besaß Dresden im Jahre 1935 insgesamt 28 712 gegen 25 472 1934 und gegen 16 568 im Jahre 1928. Im planmäßigen Luftverkehr kamen auf dem Dresdner Flugplatz 3109 Fahrpläne an (vor 10 Jahren 1119), während 2806 Gäste abflogen (1925: 1179). Bedeutend ist die Post- und Frachtförderung mit den Flugzeugen, die nach Dresden 1935: 44 865 kg und in Dresden 30 108 kg betrug.

Bei Unfällen im Dresdner Straßenverkehr wurden 1935: 2302 Personen verletzt gegen 3130 im Jahre 1934; die Zahl der Verletzten ist damit zwar zurückgegangen, doch hatten wir dabei 1935 64 tödlich Verletzte gegen nur 40 im Jahre vorher. — Der Fremdenverkehr, der seit 1934 wieder aufwärts geht, reicht leider noch lange nicht an den früheren Jahre. So wurden nach der Statistik 1929 noch über 400 000, 1930 über 417 000 Fremde gezählt, gegen 246 113, 229 297, 256 303, 271 021 in den letzten vier Jahren. An Rundfunkteilnehmern hatte Dresden: 1935 118 495 gegen 105 889 im Vorjahre, davon hatten 9879 bzw. 7910 gebührenfreies Hören. **EDr.**

h. Folgeschwerer Zusammenstoß. Am Freitagabend stießen auf der Kreuzung Leipziger/Dönhager Straße ein in den 30er Jahren stehender Kraftfahrer und eine Radfahrerin zusammen. Der Kraftfahrer wurde so schwer verletzt, daß er dem Friedrichstädter Krankenhaus zugeführt werden mußte.

h. Radfahrerunfall. Gestern 7.03 Uhr erfolgte ein Alarm der Feuerwehr nach der Bodenbacher/Ecke Liebshöfder Straße. Dort war ein 26jähriger Radfahrer von der Straßenbahn überfahren worden. Der Verunglückte mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

h. Explosion. Die Feuerwehrr wurde am Donnerstag 16.06 Uhr nach Vohrmanstraße 19 gerufen. Hier war in der Elektrikhalle des Karborundumwerkes ein Teil eines Korundschmelzgerätes, das noch eine Höhe von etwa 2000 Grad hatte, beim Herausheben mit dem Kran, abgesprungen und in eine Kühlwasserwanne gestürzt. Hierbei fand eine Knallgasexplosion statt. Vier Arbeiter erlitten Brandwunden dritten Grades und die Hälfte des 20 Meter hohen Wellblechdaches der Schmelzhalle wurde abgedeckt und angrenzende Dächer dadurch beschädigt. Die durch die Explosion entstandenen Trümmer wurden beseitigt, und locker gewordene Balken, die abzustürzen drohten, wurden entfernt.

h. Einbruch. Nach Zerbrechen einer Fensterscheibe stiegen Diebe gestern gegen 22 Uhr in eine Wohnung an der Weisingstraße ein, wo sie sämtliche Behälter durchwühlten und eine schwarze Lederne Brieftasche mit 1465 RM. in 100-, 50- und 10-Markstücken erlangten. Die Täter wurden durch einen Hund, der sich im 1. Stockwerk des Grundstückes befand, gehört und flüchteten. Dabei ließen sie mehrere zum Abtransport zusammengepackte Teppiche und in ein Tischtuch einwickelte Silberfachen zurück. Obgleich das Ueberfallkommando kurz nach dem Diebstahl erschien, konnten die Diebe nicht erlangt werden. Wer vermag zu ihrer Ermittlung sachdienliche Angaben zu machen?

h. Kupfer- und Messingrohre gestohlen. In der letzten Zeit wurden aus einem Fabrikgebäude im Stadlinern wiederholt Kupfer- und Messingrohre gestohlen. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten jetzt zur Feststellung der Diebe, die bei einem Umbau in dem erwähnten Gebäude vorübergehend be-

schäftigt waren. Ein Teil der Beute konnte herbeigeführt werden. Es fehlen noch neun Kupferrohre, 80 cm lang, ca. 3 cm stark. Wer hat sie gekauft?

h. Glühbirnen gestohlen. Unbekannte stiegen vor etwa sechs Wochen, am 29. November und 8. Dezember, an der Pieschener Allee über die Umzäunung eines Schießstandes, wo sie aus der Anzeigerbedeckung 18 Glühbirnen, 100 Watt, Marke Osram, entwendeten.

h. Gestohlene Einbrecher. Ein Bachmann der Bach- und Schließgesellschaft stellte in der Nacht zum Freitag fest, daß Einbrecher auf der Hohenzollernstraße Holzladen und Fenster eines Binnareneckschiffes aufgewandert hatten, um einzusteigen und zu stehlen. Hier wurden die Täter durch das Einströmen des Bachmannes geföhrt. Sie entkamen unerkannt.

h. Anzüge und Wäsche als Diebedeute. In den Nachmittagsstunden des 9. Dezember gelangten Diebe durch offene Fenster in eine Erdgeschosswohnung an der Leibnizstraße. Dort hatten sie einen zweireihigen graublauen Anzug, einen Smoking, einen graufarbenen Ulster und eine weiße Schlafdecke.

h. Beim Diebstahl erwischt. Gestern gegen 23.30 Uhr entwendete ein 32jähriger Garderobedieb namens Jantich auf der Oberferngasse einen Damenspelzmantel im Werte von 400 Mark und flüchtete damit. Der Diebstahl wurde aber rechtzeitig bemerkt und Jantich verfolgt. Obwohl er den Mantel wegwarf, konnte er von Fußgängern geföhrt und der Polizei übergeben werden. Zurzeit wird geprüft, ob der vorläufig festgenommene noch andere Garderobediebstähle verübt hat.

Statt Karten!
Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen,
Herrn Oberforstwart i. R. Heinrich Beck gen. Philipp
drängt es uns, allen für die herzliche Teilnahme unseren
tiefgefühltesten Dank
auszusprechen.
Kurort Hartha, den 10. Dezember 1936.
Die tieftrauernde Gattin
nebst Kindern und Enkel.

Nach langen Wochen bangen Hoffens auf Wiedergenesung hat der
Allmächtige am 12. Dezember 1936 meinen lieben, treusorgenden Gatten,
unsere guten Vater und Großvater, Herrn
Ernst Keller
Lokomotivführer i. R.
aus einem von steter Pflicht und unermüdlicher Arbeit erfüllten Leben
in sein himmlisches Reich abberufen.
Tharandt, den 14. Dezember 1936.
In tiefstem Weh
Emma Keller
im Namen aller Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. Dezember, nachmittags
3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Feinste Ostsee-Räucheraale
empfeht billigst
Max Berger, vorm. Th. Goerne, Wilsdruff
Luftschuck
ist nationale Pflicht!
Für den Ort Haida
suchen wir zum 1. Januar 1937 einen zuverlässigen
Zeitungs-Austräger (in)
Meldungen beim Zeitungsverlag Stolte in Freital.

Steintierliebhaber
und werdenwollende Bächter
wenden sich beim Einkauf nur
an anerkannte, erfahrene, ge-
werbliche Bächter, die sich nicht
scheuen brauchen, ihre Tiere
öffentlich zu offerieren. Nur
bei diesen ist die Gewähr ge-
geben, junges, gesundes, kräf-
tiges und fortpflanzungs-
fähiges Material ohne Fehler
zu erhalten. **Handelsbäcker!**
macht euch bekannt in den
Kreisen der Kleintierliebhaber
durch die erprobte und be-
währte Anzeige in der Tages-
zeitung, denn der Anfänger
und kleine Mann liest kein
Fachblatt, bestimmt aber die
Tageszeitung.

Schöne Geschenke
Arbeitschossen, Stoffhosen
Lodenjoppen, Unterhosen
auch mit warmem Futter
Bardent-Hemden
weiße und bunte
Sport-Hemden
Einsatz-Hemden
wollene Vorhemdchen
Handschuhe, Socken
Hosenträger
Selbstbinder
Taschentücher, Schals
Emil Glathe
Hadekahaus, Wilsdruff

Klischees abholen!
Wir bitten unsere Interessenten in ihrem eigenen
Interesse, die uns für den Abdruck von An-
zeigen übergebenen und nicht mehr zur Ver-
wendung kommenden Klischees sofort nach
Erliebigen des Auftrages wieder abzuholen.
Die Zeitung
bringt dir
die Welt ins Haus!

Bericht über den Schlachtviehmarkt zu Dresden am 14. Dezember 1936

Schlachtviehgattungen und Wertklassen	Stücke 1,50 kg Lebendgewicht in 100 Stk.	Schlachtviehgattungen und Wertklassen	Stücke 1,50 kg Lebendgewicht in 100 Stk.	Schlachtviehgattungen und Wertklassen	Stücke 1,50 kg Lebendgewicht in 100 Stk.
1. Rinder		2. Kälber		4. Schweine	
A) Ochsen:		A) Sonderklasse:		a) Schweine über 150 kg Lebendgewicht	56
a) vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtwertes	44	Doppellender bester Maß	—	b) Schweine von 135—150 kg Lebendgewicht	55
b) sonstige vollfleischige	40	B) Andere Kälber:		b) Schweine von 130—134 1/2 kg Lebendgewicht	54
c) fleischlos	35	a) beste Maß- und Saughälber	63	c) Schweine von 100—110 1/2 kg Lebendgewicht	52
d) gering genährte	—	b) mittlere Maß- und Saughälber	53	d) Schweine unter 100 kg Lebendgewicht	50
B) Bullen:		c) geringere Saughälber	38	e) Sauen { 1. fette Specksauen	55
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes	42	d) geringe Kälber	—	2. andere Sauen	52
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	38	3. Lämmer, Hammel, Schafe		Auftrieb: Rinder 612; darunter Ochsen 100, Bullen 126, Kälber 348, Färsen 31. Freier —	
c) fleischlos	33	A) Lämmer und Hammel		Zum Schlachthof direkt: Ochsen — Bullen — Kälber 1; Färsen —	
d) gering genährte	—	a) beste Mastlämmer	52—58	Auslandsrinder: —, Kälber 1071, zum Schlachthof direkt 7, Auslandsälber —, Schafe 890, zum Schlachthof direkt 8, Auslandschafe —, Schweine 5098, zum Schlachthof direkt 45, Auslandschweine —	
C) Kühe		2. Hohe Weidemastlämmer	—	Ueberstand: Rinder — darunter Ochsen — Bullen — Kälber —, Schafe 31, Schweine —	
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes	42	c) beste jüngere Masthämmer	—	Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemessene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Stall für Frucht-, Markt- und Verkaufskosten Umhänger sowie den natürlichen Gewichtsertrag ein.	
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	38	1. Stallmasthämmer	47—53	Marktorientiert: Rinder, Kälber, Schweine verteilt, Schafe langsam.	
c) fleischlos	32	2. Weidemasthämmer	—		
d) gering genährte	24	a) mittlere Mastlämmer und ältere Masthämmer	38—50		
D) Färsen:		b) geringere Lämmer und Hammel	—		
a) vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtwertes	43	B) Schafe:			
b) vollfleischige	39	a) beste Schafe	40—44		
c) fleischlos	34	b) mittlere Schafe	—		
d) gering genährte	—	c) geringe Schafe	—		